

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 28

Artikel: Die türkische Armee-Reform

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

XXVIII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVIII. Jahrgang.

Basel.

8. Juli 1882.

Nr. 28.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.

Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elger.

Inhalt: Die türkische Armee-Reform. — Ueber die zwei neuesten das Militär betreffenden Gesetze. — A. v. Drygalski: Die neu-russische Taktik. (Fortsetzung.) — Ausland: Frankreich: Die diesjährigen Kavallerieübungen. — Verschiedenes: Ueber die Schießregeln der Feld-Artillerie der kontinentalen Hauptmächte.

Die türkische Armee-Reform.

Es ist nicht zu verkennen, daß ein neuer belebender Hauch das Land des halb todt geglaubten „kranken Mannes“ durchweht, daß das kräftigere, selbstbewußtere Auftreten der Pforte im eigenen Lande, wie in der äußeren Politik, eine natürliche Folge des entschlossenen Vorgehens des Sultans auf dem Gebiete der Reformen ist. Solche Motive in Verbindung mit der vollzogenen Thatsache der Ueberweisung deutscher Beamter und Offiziere zur thatkräftigen Vollbringung geplanter Reformen lassen die Hoffnung nicht aufgeben, daß es gelingen werde, dieselben zu einem gedeihlichen Ziele zu führen. Verhehlen darf man sich freilich nicht, daß große Schwierigkeiten zu überwinden, mächtige Gegenströmungen zu besiegen sind im Lande der Osmanen, und daß sich ein starrer, gleichgültiger Sinn dem Willen der „Reform-Türken“ entgegenstellt. Die Ankunft und der sympathische Empfang, welchen die deutsche militärische Verstärkung der bereits in Konstantinopel seit längerer Zeit wirkenden deutschen Zivilbeamten in der Türkei gefunden, lenken naturgemäß die Blicke des Auslandes erneut auf die militärische Lage im Osmanen-Reiche.

Von vornherein muß darauf hingewiesen werden, daß die Verhältnisse der türkischen Armee durchaus nicht so traurig sind, wie sie bisher durchschnittlich geschildert wurden. Fremde Offiziere waren oft am Bosphorus, türkische Offiziere oft im Auslande, um dessen Armeen und deren Einrichtungen zu studiren; fremd sind sich also militärisch beide Theile keineswegs. Meist waren indessen jene türkischen Offiziere der Artillerie zugetheilt, um diese Spezialwaffe, ihren Dienst und ihr komplizirtes Material kennen zu lernen; zuweilen sah man sie auch in den großen Waffenetablissements, wie bei Krupp und anderwärts. Von besonderem Erfolg und Einfluß auf

die Institutionen der türkischen Armee konnten diese vereinzelt Kommandirungen nicht werden, und viele der damals instruirten Offiziere, wie Schemil Bey sind nicht mehr in der Armee oder sind im Kriege 1877/78 gefallen, wie Abdul Aziz Effendi. Von entscheidendem Einfluß nun für die Wirksamkeit der neuen Mission wird das Verhältniß sein, in welches dieselbe zu den ottomanischen Militärbehörden tritt. Ihre Befugnisse müssen weit darüber hinausgreifen, nur als einfache Rathgeber mit konsultativer Stimme in den Conseils zu sitzen und Projekte zu machen, wenn etwas Bedeutendes und Abgeschlossenes in dem kurzen Zeitraum von drei Jahren geschehen soll. Die Conseils, Kommissionen, Komitees, Redschlis oder wie sie sonst noch heißen mögen, sind der Fluch aller türkischen Administrationen. Soll das Debattiren oder Deliberiren in solchen unzähligen Kommissionsberathungen vermieden werden, so müßten summarische Reformen, wohl größtentheils am besten nach dem Muster der deutschen Militärverwaltung und des deutschen Reglements eingeführt werden, als deren autoritäre Ausleger die kommandirten preussischen Offiziere auftreten.

Welche Mängel die türkische Armee-Organisation aufweist, darüber sind die Instruktoren schon jetzt auf das Genaueste unterrichtet, so daß mit Erhebungen darüber wenig Zeit verloren gehen wird. Es gilt vor Allem einen regen Lern- und Lehr-eifer zu entfachen. Dieser Eifer ist übrigens in einer größeren Ausdehnung vorhanden, als man im Allgemeinen wohl voraussetzt, so ist z. B. die Anzahl der ottomanischen Offiziere, welche sich die deutsche Sprache angeeignet haben, oder zur Zeit mit deren Studium beschäftigt sind, eine ganz ansehnliche. Daß es den Türken an Verstand und leichter Auffassungsgabe nicht fehlt, ist bekannt. Was auf die Dauer den Dienst- und

Verneifer im Ganzen wie im Einzelnen lähmt, ist der Geldmangel, die andauernden Soldrückstände, die unsichern Aussichten auf Avancement, das noch immer mehr oder weniger willkürlich ist, und auf eine gesicherte Pension. Um sich das Vertrauen der Armeeeoffiziere, mit denen sie von nun an gemeinsam wirken sollen, von vornherein zu sichern, ist es nöthig, daß zunächst deren Verhältnisse geregelt werden. Die fremden Instruktoren müssen ihnen als Morgengabe ein Beförderungsgesetz und ein Pensionsgesetz mitbringen, auch das Prinzip der Zivilversorgung zur Einführung bringen. Das armenische und griechische Beamtenkonglomerat mag seine Stellungen an frühere Militärs abgeben. Um der Misere der Soldrückstände und dem ewigen Geldmangel zu begegnen, wird eine vorläufige Armeereduktion sich als unabweislich herausstellen. Die Kreirung einer starken, selbstständigen Gendarmerie, wie sie das vom General v. Drygalski u. A. ausgearbeitete Projekt vorschlägt, hat die Armee von dem Sicherheitsdienst, der in so vielen Provinzen ihre Kräfte über Gebühr in Anspruch nimmt, soweit es überhaupt angängig ist, zu entlasten, so daß die Armee nur mehr ihrer Ausbildung allein zu leben hat.

Versucht man es, sich ein Bild von der voraussichtlichen Thätigkeit der preussischen Organisatoren zu machen, so steht die Umformung des Seraskierats in ein Kriegsministerium und einen davon getrennten Generalstab nach preussischem Muster wohl in erster Reihe. Die Einführung des preussischen Generalstabsdienstes schafft die Bahn frei, bringt Del in die ottomatische Kriegsmaschine. Die Errichtung von Lehrbataillonen, Eskadrons und Batterien ist in Aussicht genommen, darauf scheint wenigstens der Umstand hinzuweisen, daß eine weitere Anzahl preussischer Offiziere den Hauptorganisatoren folgen soll.

Die anerkannte Intelligenz und Findigkeit der türkischen Soldaten wird den Herren ihre schwierige Aufgabe wesentlich erleichtern. So wird nach Verlauf von voraussichtlich 1½ Jahren wenigstens das bei Konstantinopel stehende Gardekorps vollständig nach preussischem Reglement umgeformt sein und preussischen Dienstbetrieb eingeführt haben. Dies wird mit auch die Arbeit der nachfolgenden Instruktoren sein. Von den zuerst anlangenden fünf Organisatoren werden die drei großen Fragen: Geld, Menschen, Pferde zu erledigen sein.

Was die Geldfrage und Alles was damit zusammenhängt anlangt, so ist darin von dem preussischen Intendantur-Rath Oberst v. Schilgen, der seit vorigem Jahre in türkischen Diensten thätig ist, das Wesentlichste bereits vorgearbeitet worden. Die zweite Frage harret ihrer Lösung durch Einführung eines Rekrutierungsglements nach preussischen Grundsätzen. Der letzte Krieg hat übrigens gezeigt, daß die Türkei über einen größeren Vorrath an Menschen verfügt, als man vordem in Anschlag gebracht hatte. Die Prinzipienfrage der Einstellung christlicher

Untertanen harret ihrer Lösung. Wenn den streitbaren Muselmanen das Ehrenrecht bleiben soll, allein für ihren Padiſchah und ihr Vaterland zu sechten und zu bluten, so ist vielleicht die Heranziehung der christlichen Bevölkerung zum Dienst auf den Werften, in den Fabriken und in den Formationen, die nicht direkt zum Kampf bestimmt sind, wie: Sanitäts-, Ingenieurs- und Traintruppen angezeigt. Die Frage endlich nach Pferden ist ohne Geldopfer schwer zu lösen. Der einstige Pferde-reichtum des Osmanenreiches ist dahin, die Raze einfach degenerirt, es werden Gestüte angelegt werden müssen.

Während das erste Jahr der Thätigkeit der preussischen Ingenieure der Errichtung von Lehrtruppen und Einübung der Kadres gewidmet wird, kann unter günstigen Umständen das zweite Jahr bereits die Einübung aller nach dem neuen System ausgehobenen Mannschaften nach den neuen Reglements mit sich bringen. Für das dritte Jahr erübrigt die Einübung der früheren Jahrgänge nach den neuen Reglements, die probeweise Zusammenstellung von Reserveformationen und die Vorführung von Feldmanövern nach dem neuen Muster. An Terrain fehlt es wenigstens nicht, die stark konpirte Thracische Halbinsel bietet das schönste Manöverterrain dicht vor den Thoren Konstantinopels. Wie manche Zweige des Dienstes im türkischen Heere eigentlich neu zu schaffen sind, mag daraus erhellen, daß z. B. der Schießdienst der Infanterie dort so gut wie gar nicht existirt. Die höheren Kommandeure aber müssen animirt werden sich mit Musterungen und Inspektionen zu befassen. Ein frischer schneidiger Wind muß zu wehen beginnen, mancher Popf, der unterm Feß hervorlugt, muß abgeschritten werden.

Was die politische Bedeutung der Kommandirung der deutschen Offiziere betrifft, so scheint die Schaffung einer starken kriegstüchtigen Armee eine der Vorbedingungen für den eventuellen Abschluß eines Bündnisses des deutschen Reiches mit der Pforte oder doch für den Eintritt in ein Verhältniß zu derselben zu sein. Die türkische Armee wird vielleicht dereinst in die Lage kommen, vereint mit der österreichisch-ungarischen und der deutschen gegen die Slaven zu marschiren. Ist man so einerseits besorgt, die Masse der eventuell aufzubietenden Armeen zu vermehren, so sollte man auch daran denken, die Anzahl der Korps, die der panslavistische Gegner in's Feld stellen kann, zu verringern. Eines dieser Korps steht auf türkischem Boden in der türkischen Provinz Ost-Rumelien. Das dortige Korps, bescheiden Miliz genannt, wird von russischen Offizieren nach russischem Reglement gedrillt. Die ostrumelische Miliz (im Kriegsfall 58,000 Mann zählend) soll nach dem organischen Statut eine „Hülfs-Truppe“ der ottomanischen Armee vorstellen. Gegenwärtig ist sie eine Avantgarde der russischen Armee. In dem Augenblicke, wo die ottomanische Hauptarmee nach preussischem

Muster reorganisiert wird, dürfte der Moment geeignet sein, der Gleichartigkeit wegen auch in Ost-Rumelien neben der türkischen Kommandosprache preußisches Reglement einzuführen. Der Kommandant der Miliz, General Streckler, sein erster Adjutant, der Kommandeur der Muster-Kompagnie und der Instruktor der Eskadron sind dort Deutsche. Schickt man an Stelle der russischen Offiziere, die überflüssig werden (nur mit neun von ihnen bestehen Kontrakte auf drei Jahre), noch einige deutsche Offiziere in's Land, so kann die Umformung in der angedeuteten Weise in kürzester Zeit ohne Schwierigkeit sich vollziehen, zumal wenn gleichzeitig alle türkischen Offiziere osttrumelischen Indigenats nach ihrer Heimathsprovinz zur Dienstleistung in der Miliz übersiedeln. An Stelle der russischen Offiziere, die aus der Gendarmerie ausscheiden, könnten dann die englischen Gendarmerieoffiziere, mit denen man in Stambul die kostspieligen Kontrakte nicht mehr erneuern will, mit denen man aber auch sonst nichts anzufangen weiß, eine praktische Verwerthung im ottomanischen Interesse finden, oder ebenfalls durch deutsche ersetzt werden.

So läßt sich hoffen, daß im gegenwärtigen Augenblick, wo fremde Organisatoren freudig und verlangend in der Türkei erwartet und empfangen wurden, dieselben auch Tüchtiges einem Lande leisten werden, welches physisch und moralisch sich zu neuem selbstbewußten Leben aufrafft.

Daß der türkische Soldat unerschrocken, tapfer, gehorsam, ausdauernd und genügsam ist, Strapazen und Entbehrungen willig zu tragen vermag, ist unbestrittene Thatsache. Die türkische Armee ist partiell leidlich organisiert und vermöge ihrer Schulung und Disziplin allen anderen sozialen Klassen des Reiches weit überlegen. Seit dem letzten Kriege ist sie jedoch in ein Unbehagen und eine Entmuthigung verfallen, deren Ursprung in der beklagenswerthen Verwaltungsweise *O s m a n P a s c h a*'s zu suchen ist. Die Unfähigkeit *O s m a n*'s auf dem Gebiet der Verwaltung hat schwere Verwirrungen in der Armee hervorgerufen, sein heftiger Charakter, die Ungerechtigkeit, die man ihm vorwirft, und seine Abneigung gegen jede Reform haben ihm das Vertrauen und die Zuneigung der Untergebenen, vom gemeinen Soldaten bis hinauf zum *Muschir* entzogen. Trotzdem wird die türkische Armee als solche auch heute noch in der Hand kühner und geschickter Führer, gestützt durch ein zuverlässiges, seinen Aufgaben gewachsenes Offizierkorps ein mächtiges Werkzeug des Staates, ein wohl zu fürchtender Gegner sein und bleiben. Geschickte und talentvolle Führer, ihrer Aufgabe gewachsene Offiziere, diese sind es, welche der türkischen Armee eben mangeln, wenn man die ewig qualende Soldfrage auch unbeachtet läßt. Das ist es, was jeder Türke, der es ehrlich mit seinem Vaterlande meint, auf die an ihn gerichtete Frage über den Zustand der Armee seines Landes erwidert:

„Unsere Soldaten sind vorzüglich und brav, aber wir haben keine Offiziere!“ Was damit gesagt sein

sohl, ist leicht zu verstehen, denn vorhanden sind die Offiziere.

Wird es wohl unter den angedeuteten Verhältnissen den deutschen Offizieren gelingen, das anzustrebende Ziel zu erreichen? Nur die Zukunft wird Antwort auf diese Frage geben. Man braucht wahrlich nicht zu pessimistisch veranlagt zu sein, aber leise Zweifel beschleichen die Meisten, welche sich Mühe geben, dieser Frage näher zu treten. Neben den Vielen, welche die Preußen in Konstantinopel freudig willkommen heißen, stehen ebenso Viele, welche mit mißwollenden Empfindungen passiven Widerstand gegen die Reform verbinden, und an ihrer Spitze steht *O s m a n P a s c h a*, der *Seraskier*.

Was die Zuversicht zu guten Erfolgen schwanken machen will, das ist zunächst die von vornherein so kurz bemessene Zeit eines dreimonatlichen „Urlaubs“ der entsendeten Offiziere, ihre geringe Zahl und die verhältnismäßig niedere Charge derselben, wenn wir den ältesten und erfahrensten der Offiziere, den Oberst *Kaehler*, ausnehmen. — Zu einer so umfangreichen, weitgehenden Reorganisation einer großen Armee, verbunden mit denkbar größten Schwierigkeiten, gehört ein weiter, erprobter, das Ganze umfassender Blick, eine langjährige umfangreiche Erfahrung. Die Tüchtigkeit und die hervorragenden Eigenschaften der nach Konstantinopel entsandten Offiziere werden nicht bezweifelt, aber man wird zugeben müssen, daß in den Wirkungskreisen preußischer Hauptleute und Rittmeister dieser weite sichere Blick noch nicht in dem Maße entwickelt sein kann, wie ihn Offiziere höherer Chargen in Hinsicht auf Organisation, Verwaltung, Führung und Leitung großer Truppenmassen zweifellos in langjähriger Thätigkeit in einem Mechanismus, wie ihn unsere Armee darbietet, gewonnen haben.

Es fragt sich, ob es gelingen wird, mehr als nur vorübergehende Erfolge zu schaffen, und neben der umfassenden Reorganisation der Spitzen auch eine dauernde Erneuerung und Umgestaltung des ganzen Militär- und Verwaltungskörpers herbeizuführen. Dazu bedarf es weiterer, umfangreicher Kräfte und der Mitwirkung des Gesamtmechanismus des türkischen Staatswesens selbst.

Die gewaltigen Erfolge türkischer Waffen in früheren Jahrhunderten beruhten auf der militärischen Leistungsfähigkeit des Volkes. Diese Leistungsfähigkeit ist auch heute noch vorhanden, das hat der russisch-türkische Krieg 1877/78 und die Tüchtigkeit der Armee während desselben bewiesen; aber sie muß in neue, richtige, der Zeit entsprechende Bahnen geleitet werden, um nachhaltig und dauernd wirksam werden zu können. Dazu gehört in erster Linie die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auch für die Nicht-Mahomedaner, sodann die Hebung der Finanzen aus dem kläglichen Zustand, in welchem sie sich befinden, auf einen befriedigenden Standpunkt, vor Allem aber eine Autorität der Regierung, welche willige Unterthanen findet, uneigennützig funktionierende

Beamte und endlich eine geistig belebende Hebung des Volkes.

Das sind schwere Aufgaben, ja um so schwerer, je mehr die Türkei noch an den Folgen des Berliner Kongresses leidet, an den fühlbaren Verlusten von Land und Leuten. Dieser Verlust beziffert sich rund auf 194,618 Quadrat-Kilometer mit 4,820,000 Einwohnern, unter welch' letzteren sich 1,595,000 Mahomedaner befanden. An Rumänien, Serbien, Montenegro und an Oesterreich sind Ländergebiete abgetreten worden, Bulgarien und Ost-Rumelien sind gleichfalls so gut wie ganz aus dem Machtgebiet der Türkei geschieden.

Wenn wir dennoch — nachdem es der Türkei in ihrem damaligen Vollbesitz im letzten Kriege gegen Rußland nur mit der äußersten Anstrengung gelungen 490,000 Mann in's Feld zu stellen — den „idealen“ Stand der osmanischen Armee, wie ihn das Reorganisations-Gesetz von 1880 aufstellt, mit 1548 Geschützen und 818,000 Mann angegeben finden, eine Ziffer, welche Festungsartillerie, Gendarmarie und Marine noch auf 1,208,000 Mann steigern, so ist das ein so gewaltiges Heer, welches nur unter den oben genannten Bedingungen thatsächlich auf die Beine gebracht werden kann. Wir werden sehen, daß sich diese Zahlen auch in der That reduzieren, und daß es Aufgabe der deutschen nach der Türkei entsandten Offiziere und Beamten sein muß, nicht auf Grund solcher vorläufig imaginärer Berechnungen die Reorganisation in die Hand zu nehmen, sondern mit der Wirklichkeit zu rechnen, um das zur Zeit Mögliche zu erreichen. Nach allen Abzügen der weiteren Länderverluste in Asien, 500 Quadratmeilen mit 600,000 Einwohnern an Rußland, der Insel Cypern mit 250 Quadratmeilen und 150,000 Einwohnern an England, besteht die Türkei jetzt aus 60,000 Quadratmeilen mit etwa 18,665,000 Einwohnern, unter denen sich 14,369,000 Moslemier befinden. Rechnet man, daß etwa 1,500,000 männliche Mahomedaner in Europa unter türkischer Oberhoheit stehen, so können die europäischen Besitzungen etwa 52,000 Mann aufbringen, welche mit 4,3 Prozent der in Asien und Afrika 7 Millionen betragenden männlichen mahomedanischen Bevölkerung in Summa eine Armee von nahezu 400,000 Mann ergeben würden.

Diese Ziffer also bedeutet nur die thatsächliche Leistungsfähigkeit des Landes, und zugleich eine Armee, welche respektabel genannt werden muß, wenn sie gut geschult, gut ausgerüstet und so organisiert ist, daß sie schnell vom Friedens- auf den Kriegsfuß gesetzt werden kann, um in jedem Augenblicke verwendungsfähig zu sein. Somit kann selbst jetzt, nach Abtretung der genannten Gebiets-theile, bei sachgemäßer Organisation die Türkei nahezu dieselbe Macht in's Feld stellen, welche ihr im russisch-türkischen Kriege 1877/78 zu Gebote stand.

Wie in den Verwaltungs- und Organisations-Verhältnissen der Armee die Türkei Anlehnung an Deutschland gesucht und gefunden hat, so erstrebt dieselbe auch auf dem Felde des Eisenbahnbaues und des Verkehrs ein Gleiches; wünschen wir dem

türkischen Staatswesen, welches im Orient eine wichtige Rolle zu spielen immer noch berufen ist, Erfolg in seinen Reformbestrebungen, mögen dieselben nun unterstützt werden, von welcher Seite es sei.

Sy.

Ueber die zwei neuesten das Militär betreffenden Gesetze.

Das „Bundesblatt“ Nr. 33 bringt den Wortlaut von zwei neuen Gesetzen, welche für unser Militärwesen von Wichtigkeit sind. In der letzten Bundesversammlung sind dieselben berathen und beschlossen worden. Das eine Gesetz betrifft die Verlängerung der Unterrichtszeit der Kavallerie von 60 Tagen auf 80 Tage, das zweite die Vergütung von Pferde-rationen im Friedensverhältnisse. Beide Gesetze sind unverändert in der vom eidgenössischen Militär-Departement vorgeschlagenen Fassung angenommen worden und beide kennzeichnen sich als ein wesentlicher Fortschritt auf dem Gebiet unseres Militärwesens. —

Das Gesetz über die verlängerte Instruktionszeit der Kavallerie wird das Gute haben, daß diese Waffe sich mehr, als es bisher der Fall war, mit dem Sicherheitsdienst (ihrer Hauptaufgabe in unserer Armee) befassen und öfter zu den Uebungen der Infanterie beigezogen werden kann. — Das Gesetz über die Pferde-rationen bringt zum Theil Ordnung in die konfuse Bestimmungen über die Gebühren der Instruktoren, welche von dem früheren Chef des Militär-Departements J. Z. erlassen wurden, und macht die Instruktoren I. Klasse beritten, wodurch diese erst in der Lage sind, die ihnen bei Feldbienstübungen zufallende Aufgabe zu lösen.

Der Antrag zu beiden Gesetzen ist aus der eigenen Initiative des jetzigen Chefs des eidgenössischen Militär-Departements hervorgegangen. Sie liefern den erfreulichen Beweis, daß derselbe sich nicht schent, nützliche Neuerungen in Anregung zu bringen, wenn er von deren Nothwendigkeit überzeugt ist, und zwar selbst dann, wenn dieselben das Budget belasten. — Wir zweifeln nicht, daß unser sparsamer Kriegsminister seiner Zeit auch das nöthige Geld für Positionsartillerie und die nothwendigsten Befestigungen verlangen und erhalten wird, sobald die Entwürfe zu denselben mit den Mitteln unseres Landes in das richtige Verhältniß gebracht sind.

Für Ergänzung des Kriegsmaterials ist kürzlich ein wichtiger Schritt geschehen und es steht zu hoffen, daß weitere nachfolgen.

Die neu-russische Taktik mit besonderer Berücksichtigung der herrschenden Ausbildungsprinzipien nach Dragomirov, Leer, Lewicki und andern neuern Quellen von A. v. Drygal'ski, königl. preuß. Premierlieut. a. D. Mit 31 Holzschnitten. Berlin, 1880. G. S. Mittler und Sohn, Hofbuchhandlung. Preis Fr. 6. 70.

(Fortsetzung.)

Wir müssen die verschiedenen Formationen der Infanterie übergehen und können auf das, was